

15 Fragen an Daniel Tepe, unseren Experten für Digitale Infrastruktur

Daniel Tepe ist der Leiter des Teams IT- und Digitale Services bei der Stadtbibliothek Bremen und hat in dieser Funktion bereits viele innovative und zukunftsweisende Projekte (Freies WLAN, stabi24.de, Single-Sign-On, iPads in den Bibliotheken) durchgeführt.

„Bibliothekare sind nicht mehr die Hüter des Wissens, sondern diejenigen, die Menschen durch Informations- und Wissensbestände lotsen.“

1. Was haben Bibliotheken Ihnen als Kind bedeutet?

Ich war als Kind regelmäßig in der Stadtbücherei Recklinghausen. Der Raum ist mir noch im Kopf. Es war kein besonders schöner Raum, aber er war wichtig für mich. Immer, wenn Markttag war, bin ich mit meiner Mutter oder Oma dorthin gegangen und durfte mir „Lucky Luke“- und „Asterix“-Hefte ausleihen. Diese Comics hatten wir nicht zu Hause.

2. Warum sind Sie Bibliothekar geworden?

Ich bin kein Bibliothekar und es war eigentlich auch nicht mein Ziel, in der Bibliothek zu landen. Ich habe Medienpädagogik studiert und nebenbei Webseiten programmiert. Unter anderem die Seite *jugendszenen.com* auf der verschiedene Jugendkulturen vorgestellt werden. Ich wollte damit die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die oft in theoretischen Texten versteckt werden, der Öffentlichkeit, wie den Eltern und Pädagogen, die die Informationen brauchten, zur Verfügung zu stellen.

Meine Diplomarbeit habe ich über Computerspieler geschrieben. Damals fing das mit den LAN-Parties an, Zusammenkünfte von Dutzenden von Jugendlichen, die sie sich trafen um gemeinsam Computerspiele zu spielen. Ich fand es spannend zu sehen, wie sie sich selbst diese Wissensräume erschlossen haben, Kompetenznetzwerke gebildet haben, ohne von oben angeleitet zu sein. Da sehe ich schon eine Parallele zu meiner Tätigkeit in der Bibliothek. Letztlich geht es da ja auch darum, Menschen zu ermöglichen, sich eigenständig Wissensräume zu erschließen und sie dabei zu unterstützen. Dann war ich sechs Jahre als Wissenschaftler an der Universität Bremen in verschiedenen E-Learning Projekten unterwegs. Von da ging es direkt in die Stadtbibliothek Bremen, wo ich das Content Management im Bereich Marketing/Kommunikation übernehmen konnte. Im ersten Jahr habe ich zwei Relaunches begleitet, ein Portal für Kinder und die Hauptseite der Bibliothek.

Ich hab also immer nur für non-profit Unternehmungen gearbeitet. Die Bibliothek ist ja ein Paradebeispiel für so etwas. Es werden öffentliche Gelder zur Verfügung gestellt und wir schaffen daraus einen sozialen und kulturellen Mehrwert. Das macht mir immer noch viel Freude.

3. Wie sehen Sie die Zukunft der Bibliotheken?

Ich war vor kurzem in der Stadtbibliothek Ludwigshafen, die dieses Jahr neu eröffnet wurde und die ein komplett neues Konzept hat. Dort sieht man bereits heute ein bisschen in die Zukunft der öffentlichen Bibliotheken. Es ist ein sehr offener Ort, der viele digitale Angebote und Services äußerst intelligent integriert. Dort gibt es eine tolle Makerspace-Etage in der man Vieles gestalten und „machen“ kann und schnell vergisst, dass man sich eigentlich in einer Bibliothek aufhält. Es ist wichtig, dass im ländlichen und im städtischen Raum solche Orte erhalten bleiben oder neue entstehen. Wo Menschen einfach hinkommen können und willkommen sind, egal woher sie kommen und ob sie Geld haben oder nicht. Ein

wirklich demokratischer, nicht-kommerzieller Ort mit vielen Möglichkeiten. Solche freien Räume werden ja immer weniger.

4. Wie können wir uns die Zentralbibliothek in Bremen, in der sie arbeiten, vorstellen?

Es gibt verschiedene Bereiche für unsere Besucher. Ganz oben den Kinderbereich, der eher an einen Spielplatz als an eine Bibliothek erinnert. Da ist es nicht ruhig. In der zweiten Ebene findet man unter anderem einen Jugendbereich mit Kicker, Tablets und Konsolenspielen, aber es gibt auch Lernbereiche, in denen es eher ruhig zugeht. Da herrscht eine ganz konzentrierte Stimmung. Da kann man gut lernen und lesen. Es gibt auch eine Etage für Romane mit gemütlichen Stühlen und Sesseln, dort kann man lesen und Musik hören (mit Kopfhörern). Und überall gibt es viele Flächen mit wechselnden Ausstellungen.

Zu uns kommen wirklich alle. Das fängt bei 2-3 Jährigen an. Für die haben wir uns „Gedichte für Wichte“ ausgedacht, das sind erste Lese-Sprech-Reim-Spiele für Kinder und Eltern. Wir haben natürlich auch viele Schulklassen- und Kita-Führungen, zu denen die Kinder im Klassenverband kommen. Im Moment beginnen wir mit Tablet-Führungen, um die Kinder an dieses Medium heranzuführen. Dann gibt es viele Schüler und Studenten, die die Räume zum Lernen und Arbeiten nutzen. Dann haben wir auch viele Angebote und Veranstaltungen für Literaturinteressierte. In Bremen gibt es eine kleine aber gut vernetzte Literatur-Szene rund um das Literaturhaus. Wir veranstalten sehr viele Lesungen zusammen.

5. Sie haben freies WLAN in den Bibliotheken in Bremen eingeführt. Wie fing es an? Was war ihre Motivation?

Es fing damit an, dass wir vor etwa 2,5 Jahren entschieden haben, dass wir ein neues WLAN brauchen, weil das, was wir in Betrieb hatten, nicht mehr den Ansprüchen unserer Kunden gerecht wurde. 2010 waren wir eine der ersten Bibliotheken, die überhaupt WLAN für ihre Kunden angeboten haben. Das war damals nicht selbstverständlich, unter anderem wegen rechtlicher Bedenken z.B. der Störerhaftung und dem Jugendschutz. Es war alles ziemlich kompliziert zu benutzen. Man musste sich WLAN-Tickets ausstellen lassen und einen Nachweis geben, dass man über 18 war, einen gültigen Bibliotheksausweis besitzen, und so weiter. Es war alles sehr bürokratisch und umständlich. Mit dem zunehmenden Anstieg der Smartphone-Nutzung in unseren Bibliotheken stiegen dann auch die Probleme mit dem WLAN. Die Nutzer flogen ständig aus dem Netz und es war insgesamt viel zu langsam. Ich habe das selbst als Nutzer erlebt und mich geärgert. Da hieß es aber: „Für uns als öffentliche Institution gibt es keine alternativen Anbieter und da kannst Du nichts ändern.“

Wie ging es dann weiter?

Als ich dann die Teamleitung der IT-Dienste übernommen habe, musste ich auch das WLAN-Angebot verantworten. Da sich immer mehr Kunden beschwerten, mussten wir unmittelbar handeln. Ich wollte das WLAN eigentlich direkt abstellen. Aber das ging natürlich nicht. Es war klar, wir brauchen eine neue Lösung und zwar für das gesamte Bibliothekssystem also auch alle Zweigstellen.

Ging es dann leicht?

Nein, überhaupt nicht. Wir mussten zunächst herausbekommen, welche Datenleitungen in den Bibliotheken alternativ zum Netz des städtischen Anbieters verfügbar waren und ob es überhaupt Alternativen dazu gab. Es hieß nämlich überall, dass es diese nicht gibt und damit war das Projekt eigentlich schon zu Beginn gescheitert. Da hätte ich fast aufgegeben.

Aber...?

Es war wohl ein glücklicher Zufall, dass genau in dieser Zeit eine Firma zu uns kam, die im Auftrag eines anderen Verwaltungsressorts WLAN-Antennen bei uns im Gebäude installieren wollten. Der Wirtschaftssenator hatte es sich nämlich zum Ziel gesetzt, die gesamte Einkaufszone in der Bremer Innenstadt mit freiem WLAN auszustatten. Damit hatten wir die Antworten auf zwei wichtige Fragen: zum einen, es gibt doch Alternativen zu dem städtischen Betreiber und zum anderen, es gibt Anbieter auf dem Markt, die sich mit großen freien WLANs auskennen.

Und dann?

Ich habe dann in anderen befreundeten Bibliotheken gefragt, mit welchen Anbietern sie zusammenarbeiten und so eine Liste erstellt, mit der wir in die Projekt-Ausschreibung gehen konnten. Bei Projekten in dieser Größenordnung gibt es ja Ausschreibungsbestimmungen die erfüllt werden müssen. Letztlich haben wir dann einen Anbieter gefunden, der bereits viele Bibliotheken, Hotels und Camping-Plätze mit Internet versorgte, sich also mit schwierigen Fällen auskannte. Ein Hauptaspekt für die Entscheidung war, dass der Anbieter die rechtliche Verantwortung übernommen und auch die Leitungen für alle Standorte bereitgestellt hat.

6. Und wie kam es zu der Entscheidung: Freies WLAN für alle, nicht nur die Menschen mit Benutzerausweisen?

Während wir mit dem Berliner Anbieter loslegten, gingen wir die ganze Zeit noch von der Idee aus, das WLAN nur für unsere Kunden anzubieten, also mit Authentifizierung über den Bibliotheksausweis. Unsere neue Chefin fragte dann irgendwann: „Warum machen wir es nicht für alle, offen.“ Das war ein Paradigmen-Wechsel und meine erste Reaktion war auch entsprechend: „Das geht doch nicht.“ Letztlich ging es dann doch und hat dazu geführt, dass wir inzwischen das Fünffache an Nutzung haben und wir dem Grundgedanken der Bibliothek gerecht werden: Frei für alle.

7. Wer hat Sie unterstützt?

Die größte Unterstützung kam von unserer Direktion, also der Chefetage. Denn die haben schnell erkannt: Das ist wichtig und, dass wir eben mal einen ungewöhnlichen Weg einschlagen müssen. Insofern standen dann auch die erforderlichen finanziellen Mittel bereit. Unterstützt haben uns auch die anderen Bibliotheken, die mit dem WLAN-Anbieter aus Berlin schon mal gearbeitet haben. Von dort habe ich viele wichtige Tipps bekommen. Was auch noch geholfen hat, war die gute Kooperation mit der VHS hier in Bremen. Die standen vor einer ähnlichen Fragestellung und ähnlichen Rahmenbedingungen. Da gab es die eine oder andere Brainstorming-Runde.

8. Welches Vorwissen hatten Sie für das Projekt?

Gar nicht so viel. Ich bin ja kein IT-Techniker. Ich konnte gerade mal mein WLAN zuhause halbwegs sicher einrichten. Was ich zum Beispiel überhaupt nicht wusste: Wie die ganzen Datenleitungen in unseren Häusern verlaufen, also die ganze Netzwerkstruktur. Beim Installationstermin mit dem neuen Anbieter haben wir zusammen die Strippen aufgehängt, ich hab gelernt, wie man Kabelleitungen überprüft, wie Access Points (Funkantenne) aufhängt und ausgerichtet werden usw. In einem Einkaufszentrum mussten wir eine rund 200 Meter lange Leitung neu verlegen lassen. Das war wie ein Elektriker-Grundkurs. Ich war auch neugierig, hab in jede Ritze geguckt, wo die Kabel ankommen, hab dann mit den Technikern gesprochen und viel im Internet recherchiert. Gerade heute erst musste ich einen Access-Point in der Zentralbibliothek austauschen, umpatchen und freischalten. Das hätte ich vor zwei Jahren nicht gemacht, aber das kann ich jetzt.

9. Was mussten Sie an Widerständen überwinden?

Neben den rechtlichen und technischen Fragen, gab es auch Probleme mit den Bauten. Zum Beispiel hier in der Zentralbibliothek in Bremen, das ist ein historisches Gebäude mit sehr dicken Mauern. Und es war erforderlich, dass wir die Datenleitung in die dritte Etage bekommen. Der Anschluss liegt aber im Keller und die Kellerdecke ist zwei Meter dick. Es hätte nicht funktioniert, wenn wir in diese Decke kein Loch bekommen hätten. Ich musste mit der Hausverwaltung und Experten sprechen. Dann wurde eine Firma engagiert die mit einem Riesen-Bohrer anrückten. Als der Bohr-Spezialist dann das Loch gebohrt hatte, stellte wir fest, dass er leider nicht in dem vorgesehenen Raum rausgekommen ist. Er war im Nebenraum gelandet, da wir den alten Gebäudeplan falsch interpretiert hatten. Da hatte ich schon Bammel, ob das alles überhaupt funktioniert und sich der ganze Aufwand lohnt.

Was wirklich auch sehr an der Motivation zerrt, sind die langen Zeiträume in denen kaum etwas passiert, weil man auf irgendetwas warten muss. Ich denke, dass ist überall so, aber in einer Öffentlichen Einrichtung dauert alles gefühlt noch eine Weile länger.

10. Was hat am meisten Spaß gemacht?

Wie bei vielen handwerklichen Sachen: Am Ende sieht man ein konkrete Ergebnis! Das hat Standort für Standort Spaß gemacht. Es gab auch einen Standort, da hat es ein halbes Jahr gedauert bis die Leitung von der Straße zum Haus endlich gelegt werden konnte. Als die Kollegen dort mir das Foto von dem neuen Hausanschlussgeschickt haben – das war ein schlechtes Foto von einer langweiligen grauen Dose – da habe ich mich sehr gefreut.

11. Wie war das Ergebnis? Wie waren die Reaktionen?

Wir haben sofort an der Kundennutzung gesehen, dass wir mit dem neuen WLAN alles richtig gemacht haben: Die ging nämlich durch die Decke. Es gab auch abrupt keine Beschwerden mehr. Und das hält noch immer an. Bei jedem Team-Meeting nehme ich die WLAN-Zahlen mit, um zu zeigen, dass die Nutzung immer noch steigt. Dazu kommt noch, dass wir jetzt viele neue Dienste anbieten können. Wir haben z.B. inzwischen mehr als 40 iPads in den Bibliotheken im Einsatz haben, ohne dass das System überfordert ist. Für Kinder haben wir „Ausleih-iPads“ mit Kinderbuch-Apps. Bei unseren Bibliotheks-Führungen, spielen iPADS auch eine immer größere Rolle. Das wäre mit der alten WLAN-Umgebung nie möglich gewesen. Es wird immer deutlicher, wie wichtig diese neue Infrastruktur ist.

12. Wenn Sie zurück blicken, gibt es etwas, was Sie anders machen würden?

Ich würde nicht mehr so viel hadern und zweifeln, sondern immer versuchen, das Projektziel im Fokus behalten. Man macht sich eigentlich immer viel zu viele Gedanken, dass etwas nicht klappen könnte. Dabei sind Fehltritte so wichtig, um am Ende ein gutes Ergebnis zu erzielen. Es ist einfach so, dass nicht alles vorhergesehen werden kann. Gerade im Verwaltungsbereich: Wenn man Kundeninnovation machen will, passt das erst mal nicht ins gewohnte System. Nach diesem Projekt weiß ich aber, dass sich das Aushalten auf jeden Fall lohnt. Manchmal dauert es eben etwas länger, als man denkt.

13. Was raten Sie Bibliothekaren, die das nachmachen wollen?

Ich würde ihnen raten nach links und rechts zu gucken: Wer ist schon dort, wo ich hin will? Wo funktioniert es schon? Wer hat das schon? Denn man ist nie der Erste, der etwas ausprobiert oder einführt. Auch wenn man manchmal das Gefühl hat. Und dann mit Menschen aus anderen Bibliotheken zu sprechen und überlegen, wie man das bei sich in der eigenen Einrichtung umsetzen kann. Auch als Großstadt-Bibliothek bricht man sich keinen Zacken aus der Krone, wenn man einfach anruft und fragt: „Wie macht ihr das?“

14. Was haben Sie als nächstes vor?

Heute haben wir im Jugendbereich einen neuen iPad-Bereich installiert. Früher gab es da alte Office-Computer. Jetzt ist es ein Tablet-Tisch. Dann haben wir einen Musikstreaming-Bereich, wo die Leute Musik hören und den Weser-Kurier (Bremer Tageszeitung) lesen können. Die Möglichkeiten von Tablets nehmen immer weiter zu. In 2018 wollen wir auch eine Tablet-Ausleihe einführen, damit die Leute im Haus frei agieren können und einen Air-Print-Bereich. Damit das alles reibungslos funktioniert, müssen wir künftig auf MDM-Systeme (Mobile Management-Systeme) setzen. Das ist ein größeres Thema – das auch einige Paradigmenwechsel beinhaltet.

15. Was wünschen Sie sich von der Politik? Welche Unterstützung können Bibliotheken gebrauchen?

Wir haben in Bremen ein sehr gutes Standing innerhalb der Stadt und in der Politik. Mein großer Wunsch wäre es, dass diese Wertschätzung auch allen anderen Öffentlichen Bibliotheken gegeben wird und vor allem deren Mittel langfristig gesichert werden. Politiker sollten öfter in öffentliche Bibliotheken gehen, damit sie sehen, wie wir heute funktionieren und was für eine wichtige Rolle wir im Rahmen der gesellschaftlichen Veränderungen spielen, die mit der Digitalisierung von Lebensbereichen einhergehen. Es gibt sehr viele Menschen die einen Ort zur Orientierung brauchen.